

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Abhandlungen bey der Jubelfeyer der Carlsruher Fürstenschule wegen ihrer vor 200 Jahren 1586 zu Durlach geschehenen Stiftung

Kurze Betrachtung über den Menschen

Durlach, 1787

Dunkle Empfindung dunkle Empfindung. Sinne. Vorstellung. | Thierisches
Leben

[urn:nbn:de:bsz:31-100700](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-100700)

Dunkle Empfindung
dunkle Empfindung. Sinne.
Vorstellung.

I

Thierisches Leben.

Der Ursprung des Menschen ist dunkel und bleibt ein ewiges Räthsel, doch ist er dem Ursprung der Thiere gleich, und jenem der Pflanzen ähnlich. Seine erste Wohnung ist eben nicht die reizendste, denn sie ist ganz eingeschlossen von Behältern, welche die größste Ausdünstungen fassen, sie ist völlig dazu eingerichtet, wie unsere alte Anatomiker schon predigten, seinen unbändigen Hochmuth zu zähmen, wenn er es der Mühe werth hält seinen Blick auf diese seine ehemalige Stätte zu werfen. Dem Naturforscher, der sich ohnehin täglich seines unadelichen Ursprungs erinnert, reicht auch diese Betrachtung reichen Stof zum denken, wenn er den werdenden und erst aufkeimenden Menschen aus dieser engen, finstern und niedern Hütte durch alle Perioden des Lebens bis an die Pforten der Ewigkeit begleitet. In dieser Periode ist das Leben zwischen das Leben einer Pflanze und Thiers getheilt. Immer an einen und den nemlichen Standpunkt geheftet, verschwindet alle Theilnehmung an Andere, die Sinne ruhen, alle Naturtriebe schweigen, die ganze Summe organischer Kräfte wirkt innerhalb der Sphäre des zarten und nachgiebigen Körpers, alles strebt bloß zum Wachsthum, alles vereinigt sich

sich die Maschine zu künftigen Abwechslungen eines voll-
 kommenern Lebens vorzubereiten. Das Herz ist schon
 gebildet und wirksam, da noch alle übrige Theile einem
 rohen und ungebildeten Stof ähnlich sind, denn in ihm
 ist das Hauptprincipium des Lebens, die Quelle der ani-
 malischen Wärme, welche das Wachsthum der Theile
 und den organischen Körperbau fördert. Und in dieser
 Periode des Lebens mag denn auch eintreffen was Herr
 von Haller von der Reizbarkeit des Herzens, in so fern
 dieselbe unabhängig seyn soll von Nerven und Nerven-
 kraft, behauptet, weil hier alles blos auf Bildung der
 Theile abgesehen. Allein, soll was in der ersten Periode
 des Lebens notwendiges Gesetz war, durch alle künftige
 Zeiten eben so unumschränkt gelten? Herr von Haller
 gab unstreitig seinem neuen System, das die Stahlische
 Philosophie verdrängen sollte, und zum Theil auch in
 Deutschland wirklich verdrängte, eine zu weite Exension,
 und mich dünkt überhaupt, das man aus allen den mit dem
 Herzen angestellten Versuchen, eben gar noch nicht berechti-
 get sey, wie Herr Plattner ebenfalls bemerkt, einen untrüg-
 lichen Schluß auf die völlige Independenz des Herzens von
 Nervenkraft zu machen, wenn man nicht offenbar einen
 Fehler gegen die Regeln einer gesunden Logik machen
 will. Zwar ist mechanisches Leben in der ganzen Natur
 immer früher als geistiges, und jenes an und vor sich
 betrachtet, wenn man nicht gegen Analogie und Erfah-
 rung streiten will, unabhängig von diesem, auch kann
 die Seele dem Herzen niemals so despotisch gebieten, wie
 etwa den Muskeln des Arms, allein je näher wir der
 wichti-

wichtigen Epoque der Menschheit treten, desto mehr werden auch Leidenschaften unsere Führer, und Leidenschaften sind es, die den Puls des Lebens verändern. Noch ehe die Seele zu gebieten vermag, schlägt schon das Herz, aber sobald sie gebietet treten auch Herz, Gehirn und Nerven in engere Verbindung.

Das einzige was den Foetus besetzt, ist vielleicht ein dumpfes Gefühl von Schmerz, Wollust und Kitzel. Endlich begrüßt derselbe nicht ohne Schmerzen den großen Schauplatz der Welt, verwechselt Dunkel und Nacht mit Licht und Tag, ein grobes Element mit einem acht- hundertmal feinem — und welche Elemente wird er noch durchwandern müssen? — um von der Menge der Gegenstände, die ihn umgeben, so viel aufzufassen als er nur immer kann. Noch immer ist er, wie Zerder sagt, ein gebückter Sclav der Erde, ein vierfüßiges Thier, doch eröffnet sich ihm ein weiterer Wirkungskreis, da Sinne und Naturtriebe erwachen und willkürliche Bewegung sich regt. Dennoch ist nichts noch vollendet, nur erwacht aus dem sanften Schlummer, der den Embryo deckte, um nun halbwachend höhern Vollkommenheiten entgegen zu rücken. Der ganze Bau des Menschen ist, wie das gesammte Thierreich, mit Nerven durchwebt. Der all- gemeinste und alles umfassende Sinn ist das Gefühl, der, je weiter die Natur aufsteigt, in engere aber zusammen- gesetztere Formen gedrängt, durch Gradationen hindurch die empfindende Geschöpfe der Erde immer näher zum Ziel der irdischen Schöpfung leitet. Auf diesen folgen Geruch und Geschmack, welche die immer wachsame
Natur

Natur zuerst in das Leben führt, denn diese gränzen zunächst an das Gefühl, und stehen mit dem hungrigen Magen, dessen getreue Wächter sie sind, in der genauesten Verbindung. Aug und Ohr sind enger verbunden mit dem Wohnplatz der Seele, und gewähren uns also auch heilsamere und dauerhaftere Vergnügungen: deswegen nennt sie auch der Philosoph Sinne des Verstandes und der Schönheit. So wie die Sinne in Rücksicht ihrer innern organischen Einrichtung an Feinheit zunehmen, nehmen zwar die auf sie wirkende Körper an Zahl ab, gewinnen aber ebenfalls auf der andern Seite an Feinheit; denn Harmonie muß auch hier herrschen zwischen Organ und Object, welches auf das Organ wirken soll. Tausend und aber tausend Körper wirken mit ihrer Oberfläche auf die Nerven des Gefühls, eingeschänktere Classen von Körpern berühren Zunge und Nasenhöhle, Schall und Licht endlich Ohren und Augen. Also:

Gefühl überhaupt. — Grobe Geometrie aller Weltkörper, in so fern dieselben auf die hiezu bestimmten Nerven unmittelbar wirken können.

Geschmack. — — — Unendliche Mannigfaltigkeit. Eine eingeschränktere Classe von Körpern und feinere Geometrie, sehr viele Nuancen, Verbindungen, Vermischungen und Combinationen.

Geruch. — — — Große Mannigfaltigkeit. Freundschaftliche Verbindung dieses

dieses Sinns mit Geschma^{ck} und Ohr, also auch mit den Sammelplatz der Sinne Gleichsam der mittlere Sinn, der jene niedern mit den Sinnen der Schönheit verbindet. Uebergang von groben und unmittlbaren Einwirkungen zur höhern Geometrie der Schwingungen.

Mannigfaltigkeit.

Behör. — — — Schwere Geometrie des Schalls und der Luftvibrationen, auf Harmonie und Schönheit gegründet; also Sinn des Verstandes und der Schönheit.

Annäherung zur Einheit.

Gesicht. — — — Höchster Sinn des Verstandes und der Schönheit und aller feinste Geometrie der ätherischen Schwingungen.

Einheit.

So steigt die Natur immer vom Mannigfaltigen zum Einzelnen, und von diesem Einzelnen wiederum zum Mannigfaltigen. Ein fleißiger Beobachter ihrer Wege lernt in ihr besser als in philosophischen Lehrbüchern die Methode, nach der er sein Forschen und Denken anrichten muß. Von der größten Mannigfaltigkeit der Körper, welche das Gefühl umfaßt, bis zum Zusammenfluß der

aller Farben oder der Einheit des Lichts ist eine absteigende Reihe, allein umgekehrt von dieser Einheit des Lichts fängt wiederum die größte Mannigfaltigkeit an, die sich auf der entgegengesetzten Seite abermals in Eins verliert.

Licht und Aug. — — Unendliche Farbenmischungen, die kein Sterblicher auszudrücken vermag.

Unendliche Mannigfaltigkeit.

Schall und Ohr. — — Töne und Tonleiter, nach mathematischen Prinzipien von dem unsterblichen Euler abgefaßt.

Größte Mannigfaltigkeit.

Geruch. — — — Vibration feiner Theilgen.

Mannigfaltigkeit.

Geschmack. — — Geometrie und Chemie der Salze.

Annäherung zur Einheit.

Gefühl. — — Oberfläche der Dinge und erste Grundsätze der ebenen Geometrie.

Einheit.

Ohne diese Sinne wäre der Mensch nichts, durch Hülfe eben dieser Sinne wird er Alles und wirkt alles was er nur nach dieser seiner glücklichen Organisation werden und wirken kann. Ausser ihm, in den Eingeweiden der Erde, auf dem Erdball, in der Luft, im Universum, eröffnet sich ein ungeheures Feld, ein unermesslicher Ocean, auf denen er herumwandern und herumschiffen kann, und

und in ihm, eine kleine Welt, ein Spiegel, ein wohnvoller Wiederhall alles dessen was er von aussen gesehen und beobachtet. Der erste Anblick erregt freylich, wie Schreber sagt, Betäubung, denn ein zahlloses Heer von Bildern drängt sich auf einmal in das innere Heiligthum, den Wohnplatz der Seele, und alles dünkt ihm bloß ein Chaos, dessen Theile ohne Ordnung und regellos zusammenhängen. Die Vernunft ist der Compas und das Steuerruder, die ihn sicher durch dieses Weltmeer führen. Aus der ersten Betäubung gerissen, sieht der Mensch nicht nur, sondern er beobachtet auch und prüft, er bemerkt das Aehnliche, das Unähnliche, trennt, ordnet, vergleicht, verbindet einzelne Begriffe, und hat einmal sein rastloser und emporstrebender Geist Ordnung und Plan auch nur im Kleinen geahndet, so schließt er auf Bande und Kräfte, die jene Dinge im ewigen Kreislauf der Welt festhalten, und steigt auf zu allgemeinen Naturgesetzen, die ihren Grund im Rathschluß des Ewigen haben. Mit der Festigkeit des ganzen Körpers werden auch bey dem wachsenden Menschen die sinnlichen Eindrücke tiefer, und gehen nicht so leicht wiederum verloren. Das Kind lernt nach und nach einzelne Begriffe zusammensetzen, unterscheidet das Vergangene vom Gegenwärtigen, und das Gegenwärtige vom Vergangenen. Endlich strömen alle in ihm operirende Naturkräfte nach einem Ziel, alle arbeiten auf einen Zweck, nemlich den gebückten Slaven der Erde aus dem Staub zu erheben. Diß ist der Adel des Menschen, den die ganze Natur laut verkündet, die Geschichte aller Nationen bestätigt.

kräftigt. Wenn das Alter des Jünglings herannahet, und ein magnetischer Strom den Nervenbau erschüttert, so entwickeln sich auch feinere Triebe der Natur, die ihn mit lauter Stimme zum freundschaftlichen Bund und zärtlichen Umarmungen locken. Das letzte Geschenk der weisen Vorsicht, ohne welches auch alle vorhergegangene Anstalten unwirksam geblieben wäre, ist die Sprache, denn diese ist der Ausdruck der Gott ähnlichen Geisteskraft, das Band, das die Völker der Erde verbindet. Klima, Lebensart, Erziehung und Religion vollenden das übrige, verändern aber den Menschen nie wesentlich, denn überall wo er sich befindet ist er sich gleich, überall ein Abglanz der Gottheit, der er sich nähert, niemals erreicht.

Thierisches Leben.

Aufrechte Stellung. Sprache. Mensch.

Die besondere Status, welche der Mensch stufenweise durchwandert, zeigen mir, wie in einem Spiegel, den stufenweisen Fortgang der Natur im Großen:

1. Der Mensch besitzt denjenigen Grad von Klarheit in Begriffen, den er nur immer erreichen kann, alle Kräfte des Körpers und der Seele sind in Thätigkeit — der Status des Wachens und Bewußtseyns.
2. Die Bewegung der Säfte, das Resultat bloß organischer Kräfte und der thierischen Reizbarkeit, dauert ungestört fort, allein die Nervenkraft ruht, willkühr-